

Fahr im Kreis!



Natur & Geschichte
mit dem Fahrrad erleben



Bünde

Von der Radstation zur Birnenallee



Fahrrad-Freizeitrouten im Kreis Herford

< > Sind Sie bereit?

Fahrradfahren und freie Natur gehören untrennbar zusammen. Mit diesem Routenvorschlag für den aktiven Freizeitradler halten Sie ein besonderes Produkt in den Händen:

Sie fahren nicht nur durch die Landschaft hindurch sondern auch zu ihr hin!

Diese Fahrradroute folgt schon einmal verschlungenen Wegen. Wissenswertes zu Tieren und Pflanzen, über die lokale Geschichte und über die jahrhundertealte Verbindung von Mensch und Kulturlandschaft lassen sich an den 23 Wegpunkten auf dem 23 km langen Rundweg erfahren.

Am Parkhaus für Fahrräder am Bahnhof in Bünde startet diese sehr abwechslungsreiche Naturroute. Sie führt zunächst durch die Innenstadt mit Laurentiuskirche und Tabakdenkmal. Vorbei an der Bänder Museumsinsel geht es an die Else mit ihrem Damm und ihren Brücken. Das Grünland der Elseniederung, der alte und neue Flussverlauf und die Mühlen am Fluss verweisen auf die Geschichte der Land- und Wassernutzung. Die Ackerflächen am Ohrhagen beherbergen gefährdete Ackervögel. Bei Gut Böckel ist nicht nur das historische Gebäudeensemble, sondern auch das Voßholz, Rainer Maria Rilke und Herta Koenig einen Stopp wert. Nach einem Blick in die alte Ziegeleigrube Ennigloh, die sich von der Müllkippe zum Naturschutzgebiet mauserte, geht es über eine alte Birnenallee zurück zur Stadt.

Viel Spaß wünscht Ihnen
die Biologische Station Ravensberg

Tipps

Lassen Sie sich bei Ihrer Tour von Satelliten leiten! So finden Sie zuverlässig Ihren Weg und können sich ganz entspannt auf die Landschaft konzentrieren.

Den Rundweg können Sie kostenlos als GPS-Track von unserer Homepage www.fahr-im-kreis.de herunterladen und auf Ihr Navigationsgerät aufspielen.

Haben Sie kein entsprechendes technisches Gerät? Macht nichts! Am Ende der Broschüre finden Sie eine detaillierte Karte mit allen wichtigen Informationen. Oder Sie nehmen an einer geführten Radwanderung der Biologischen Station teil.

<1> Start/Ziel: Ein Parkhaus für Fahrräder

Die Radstation am Bahnhof besteht schon 10 Jahre und hat sich als sichere und trockene Unterkunft für die Räder vieler Nutzer sehr verdient gemacht. 256 einfach zu bedienende Plätze stehen bereit. Mit der EC-Karte oder einem Chip, der bei der Firma Marquardt nebenan zu bekommen ist, kann der geringe Mietpreis bezahlt werden; bei schlechtem Wetter lassen sich auch Spinte für die Regenkleidung dazu mieten. Der (nur einmal) notwendige Vertrag lässt sich leicht im Netz herunterladen und ausfüllen oder direkt bei der Fahrrad-Marquardt und Radstation Bünde GmbH, Bahnhofstr. 84 in 32257 Bünde bearbeiten (www.radstation-buende.de).

<2> Die Kirche auf einer Bühne und das Denkmal der Tabakpioniere



Als in Bünde noch viel flussnahes Land sumpfig und unwegsam war, errichteten die Menschen zum Schutz ein Bollwerk – gegen das Wasser und wohl auch gegen unliebsame Besucher. Dieser buhnenartige Charakter der Befestigung führte offenbar zum alten Stadtnamen „auf dem Buin“ = Bünde. An der exponierten Laurentiuskirche und ihrer imposanten Kirchenmauer ist die wehrhafte Anlage noch heute erkennbar. Nahe der Kirche führte eine Furt durch die Else, die sich im alten Bolldamm, der heutigen Bahnhofstraße, fortsetzte. Das Denkmal mit den beiden Zigarrenrauchern erinnert an die beiden Bänder Bürger August Steinmeister und Tönnies Wellensiek, die zwischen 1842 und 1843 das Geschäft der Zigarrenproduktion in die Stadt holten. Für Generationen brachten sie damit Arbeit und Wohlstand nach Bünde. Nach einer Blüte um 1900 und dem Niedergang in den 1960er Jahren gibt es auch heute mit drei Zigarrenfabriken noch Tabakindustrie in Bünde – und traditionsreiche Geschäfte wie das des Pfeifenmachers Pollner in fünfter Generation, nur wenige Schritte von hier. Noch 1935 waren in 258 Zigarrenfabriken über 10.000 Bänder beschäftigt.

<3> Die Bänder Museumsinsel: Tabak- und Dobergmuseum

Im 1830 erbauten Tabakmuseum kann man die größte rauchbare Zigarre der Welt bestaunen und die eindrucksvolle, bunte und ein wenig exotische Geschichte der Tabakverarbeitung an der Elbe erleben. In nachgebauten, so genannten Tabakbuden wird demonstriert, wie vor allem die Frauen in mühsamer Heimarbeit und im Akkord das „braune Gold“ zu Zigarren verarbeiteten. Der Doberg: eine ganz besondere Attraktion hat Bünde mit der ehemaligen großen Mergelgrube – heute am Stadtrand und etwas unschön neben der A30 gelegen. Bei der Abgrabung des für die Landwirtschaft wichtigen, kalkreichen Gesteins wurden Massen von Versteinerungen gefunden. Berühmt ist die Seekuh: Ein fast ganz erhaltenes Skelett dieses 30 Millionen Jahre alten Meeresbewohners ist Kernstück der Ausstellung im Dobergmuseum (voraussichtlich bis Mitte 2011 im Umbau).



<4> Hochwasser, Dämme und Brücken der Elbe

Nach und nach wurde das feuchte Flusstal der Elbe urbar gemacht und landwirtschaftlich genutzt. Erst durch umfangreiche Regulierungen im 20. Jahrhundert glaubte man die regelmäßigen Hochwasser unter Kontrolle zu haben. Aus Sumpfland wurde Bauland und die Elbe verlor einen großen Teil ihrer Aue, ihres natürlichen Überschwemmungsgebietes. Die Lauflänge des Flusses wurde stark verkürzt, die Fließgeschwindigkeit erhöhte sich und der Fluss grub sich tief in das Erdreich ein. Bei ergiebigen Niederschlägen steigt der Flusspegel rasch an und das Wasser kann – begrenzt durch die Elsedämme – nicht mehr in die Aue fließen. Fast jedes Jahr werden tiefer gelegene Flächen überschwemmt, wie z.B. der etwas unglücklich angelegte Rathausparkplatz. Bäche, die in die Elbe münden, können ihr Wasser nicht abführen, da diese bereits randvoll ist. Das Wasser staut sich zurück und verursacht auch weitab des Flusses Über-

schwemmungen. Ein Bereich für die Rückhaltung von Hochwasser ist die Niederung westlich von Bünde bei Werfen. Hier soll großräumig zusätzlicher Freiraum für den Fluss geschaffen werden – zum Nutzen von Mensch und Natur.

<5> Grünland in der Niederung bei der Else und der Neuen Else

In den Flussniederungen mit alljährlichen, regelmäßigen Überschwemmungen wurde jahrhundertlang Grünlandwirtschaft betrieben. Die Bauern hatten im Prinzip nichts gegen das Hochwasser; ähnlich wie für ihre weit entfernten Kollegen am Nil brachte auch die Else Düngung und Bewässerung. Mit den Hochwässern hatte man sich arrangiert; die Vorteile überwogen. Vor ca. 500 Jahren hatte man die Else schon einmal stark verändert, zweigeteilt und umgelenkt. Der südlichere Flusszweig an der Nienburger Mühle wurde „Neue Else“ genannt (s. Kartenaus-



schnitt von 1837). Am 12. März 1934 begannen dann nach langen und kontroversen Vorbereitungen weitere Arbeiten zur Regulierung der Else. Viele Bauern und Grundeigentümer wehrten sich (vergebens) gegen die obrigkeitsstaatliche Planung und fürchteten den Verlust ihrer Flächen. Anfang November 1934 waren die Arbeiten abgeschlossen. Die Begradigung und die Entwässerung veränderte das Flussbild erneut einschneidend und machte an der Else deutlich mehr Ackerbau möglich. Für den Natur- wie auch für den Hochwasserschutz ist das Grünland aber von zentraler Bedeutung: Wiesen und Weiden vertragen Hochwasser sehr gut, oft wird dabei wertvolles und fruchtbares Erdreich in der Dauervegetation abgelagert. Getreideanbau aber, mit der nur teilweisen Deckung durch Bewuchs und den empfindlichen Ähren erleidet bei Hochwasser oftmals große Verluste – für Ertrag und Boden. Die restlichen Weiden und Wiesen an der Else sind zudem Lebensraum für viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten: Westlich von Bünde leben z.B. die einzigen Steinkäuze im Kreis Herford.

<6> Der Werfener Bach und sein neues Bett/Nienburger Mühle

Der Werfener Bach als kleines Nebengewässer der Elbe hat genau wie sie unter starker menschlicher Bearbeitung gelitten. Nach Jahrzehnten im engen und gradlinigen Bett wurde der Wasserlauf vor wenigen Jahren in eine zuvor von der Stadt Bünde erworbene Fläche gelegt. Dabei erhielt der Bach eine zunächst künstlich geschwungene Form, die er aber sogleich selbst weiter ausarbeitete. Das begradigte, ehemalige Bachbett wurde verfüllt. Anschließend fand entlang des neuen Bachlaufes eine Pflanzung mit standorttypischen Gehölzen statt. Im Gewässer wurde Totholz ausgebracht, um natürliche Wirbel und Geländegestaltung durch das Wasser zu fördern.

Der Standort der Nienburger Mühle ist schon seit über 700 Jahre belegt. Zu Beginn des 15. Jahrhundert wurde höchstwahrscheinlich die Spaltung der Elbe gegraben, wohl in erster Linie um die neu zu errichtende Nienburg mit einem Wassergraben umgeben zu können. In diesem Zug wurde auch die Nienburger Mühle an ihrem heutigen Standort gebaut. Sie war eine Doppelmühle, d.h. die Gebäude wurden auf beiden Seiten des Gewässers errichtet. Am linken Ufer stand die Getreidemühle, rechts das Maschinenhaus mit Ölschlag (zum Mahlen von Ölsamen) und eine Säge.



scheinlich die Spaltung der Elbe gegraben, wohl in erster Linie um die neu zu errichtende Nienburg mit einem Wassergraben umgeben zu können. In diesem Zug wurde auch die Nienburger Mühle an ihrem heutigen Standort gebaut. Sie war eine Doppelmühle, d.h. die Gebäude wurden auf beiden Seiten des Gewässers errichtet. Am linken Ufer stand die Getreidemühle, rechts das Maschinenhaus mit Ölschlag (zum Mahlen von Ölsamen) und eine Säge.

Erst seit 1986 steht die Mühle still und ist als technisches Denkmal anzusehen. Über 100 Jahre vorher schon (1856) wurde das „Wasserschloss der Nienburg“ verkauft, die Ländereien aufgeteilt und die Gebäude fast vollständig abgetragen. Sandsteine des Herrenhauses sollen in den Eisenbahnbau gegangen sein. Nur noch ein Fachwerkgebäude in der Nähe der Nienburger Mühle erinnert an das alte Schloss in der Elseniederung.

<7> Naturdenkmal an der Nienburger Mühle

Die Linde an der Nienburger Mühle hat einen Stammumfang von ca. 2,70m. Der Baum stammt angeblich aus der Zeit der alten Nienburg. Es soll einer der beiden alten Bäume sein, die die Toreinfahrt (Torbogen) des ehemaligen „Wasserschlosses“ Nienburg markierten.

<8> Kopfweiden

Kopfweiden sind ein wichtiger Bestandteil der heimischen Kulturlandschaft. Man findet sie meist am Rand feuchter Wiesen oder wie hier in der Nähe von Fließgewässern. Neben der Verwendung als Brennholz, Zaunpfahl oder Grundstücksmarkierung lieferten sie früher vor allem Flechtmaterial für Körbe, Zäu-



ne u. v. m. Durch das regelmäßige Abschneiden der Äste bilden sich Stammverdickungen aus, die sogenannten „Köpfe“. Viele Tiere und auch Pflanzen leben in einem alten Kopfbaum mit seiner rissigen Rinde und den zahlreichen Höhlen im weichen Holz. Alte Weiden sind selten gewordener Lebensraum für Käfer, Schmetterlinge, Feldsperlinge, Steinkäuze und Fledermäuse.

<9> Werfener Bruch – feuchtes Grünland mit Beweidung

Obwohl kein Naturschutzgebiet ist das kleine feuchte Bruch südlich der Else von großer Bedeutung. Hier konnte sich eine weitgehend aus dem Umland verschwundene Kulturlandschaftsform erhalten. Feuchte Weiden mit Vieh und zahlreiche Kopfweiden prägen die kleine Senke, die zu Hochwasserzeiten wie eine Seenlandschaft aussieht. Das Vorkommen des seltenen Steinkauzes, der kleinsten Eule in der Region, ist ein Zeichen

für die Qualität des Lebensraums – und zugleich der langjährigen Bemühungen der Naturschützer, die an die 50 Nistkästen aufhängten und pflegen. Mit Unterstützung durch das Kulturlandschaftsprogramm des Kreises Herford wird die Beweidung aufrechterhalten.

Steinkäuze brüten in Höhlen und jagen gerne auf kurzrasigen Flächen nach Großinsekten, Regenwürmern, Mäusen und auch kleinen Vögeln. Wald mögen sie gar nicht, droht ihnen doch da durch größere Eulen (wie z.B. den Waldkauz) Unheil. So sind die offenen Flächen im Werfener Bruch für den Steinkauz ideal – und der Ausgangspunkt seiner langsamen Wiederbesiedlung ab 1999, nachdem die Eule lange Zeit im Kreis Herford völlig verschwunden war. Heute brüten etwa 15 Paare in Bünde und Enger – eine schöne Erfolgsgeschichte des praktischen Naturschutzes!



<10> Eine neue Brücke für den Werfener Bach

Die neue Brücke über den kleinen Werfener Bach wurde gebaut, weil zwei viel zu kleine Durchlässe unter den Feldwegen das Gewässer erheblich eingeengt haben. Enge, dunkle Rohre unterbrechen die natürlichen, lebensnotwendigen Wanderungen vieler Bachlebewesen einschneidend.

Für die Baumaßnahme, umgesetzt durch das kreisübergreifende und innovative „Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else“ (www.weser-werre-else.de) wurde der Bach ein gutes Stück verlegt, zwei Wege zusammengeführt und ein viel größeres Rohr eingebaut. Dazu erhielt das Fließgewässer einen leicht geschwungenen Verlauf mit einer breiteren Sohle.

<11> Graswege

Unscheinbar und erst auf den zweiten Blick von Interesse sind die vielen Graswege im Werfener Bruch. Sie sind für den Fahrradfahrer eher lästig – wie viel leichter rollen die Räder über den glatten Asphalt! Aber für Tiere und Pflanzen sind die unbefestigten, grün bewachsenen Wege wie Lebensadern in einer weitgehend von einförmiger Nutzung geprägten Landschaft. Gräser und Blumen können hier lange ungehindert aufwachsen und Samen verteilen. Das dichte Gras bietet Versteck und geschützte Wandermöglichkeiten für Mäuse und Insekten. Körner fressende Vögel suchen die Graswege zur Nahrungssuche ebenso auf wie die Steinkäuze, die auf Mäuse hoffen. Das der zentrale Weg im Bruch mit seinen groben Unebenheiten den klingenden Namen „August-Bebel-Straße“ trägt, hat schon manche ortsunkundige Besucher in die Irre geführt.



<11>



<12>

<12> Feldvögel auf dem Ohrhagen

Zwischen der Niederung des Werfener Bruchs und der Flussaue der Else erhebt sich in der Landschaft ein auffälliger Buckel. Wie ein Kranz umgeben die grünen Wiesen und Weiden diese Erhebung, die im Gegensatz dazu aber als Acker genutzt wird. Wie im gesamten Umland wurden auch hier schon seit Jahrhunderten die höher liegenden Flächen gepflügt, die niedrigen beweidet. Die Verbindung von relativ kleinräumiger Nutzung, vielen Graswegen und die Nachbarschaft von Acker und Grünland machen den „Ohrhagen“, wie der kleine Hügel auch genannt wird, für die Feldvögel besonders interessant. An keiner anderen Stelle im Kreis Herford lässt sich ein solch dichtes Nebeneinander von Rebhuhn, Feldlerche, Feldsperling und Steinkauz beobachten. Mit Unterstützung der Landwirte werden hier auch Maßnahmen zum Schutz der Feldvögel unternommen. Streifen mit blühenden Ackerwildkräutern werden angelegt oder die Bauern nehmen kleine Flächen in den Äckern von der Einsaat aus, um

Feldlerchen Platz zum Nisten zu bieten. Diese „Fenster“ im Acker wurden schon vor Jahren hier in Werfen bei Bünde erprobt; inzwischen werden sie in ganz NRW mit einem Landesprogramm angeboten („1000 Fenster für die Lerche“ – www.bshf.de).

<13> Hücker Holz und Habicht

Zwischen Hücker Moor und Werfener Bruch liegt das Waldstück „Hücker Holz“. Selten gibt es größere Waldstücke im waldarmen Kreis Herford. Im relativ ruhigen Hücker Holz brütet regelmäßig der Habicht, der nur noch weniger als 10 Reviere im Kreisgebiet hat. Habichte sind wichtige Beutegreifer und in der offenen Landschaft fast unumstrittene Herrscher der Lüfte. Für Ringeltaube und Rabenkrähe sind sie der Feind Nr. 1. Der unbedingte Schutz der leider immer noch illegal verfolgten Habichte (mutmaßlich von Hühner- und Taubenhaltern) ist auch im Interesse



derjenigen, die sich über die hohen Zahlen anderer Vogel- und Säugetierarten, die landwirtschaftliche Schäden anrichten können, beschweren.

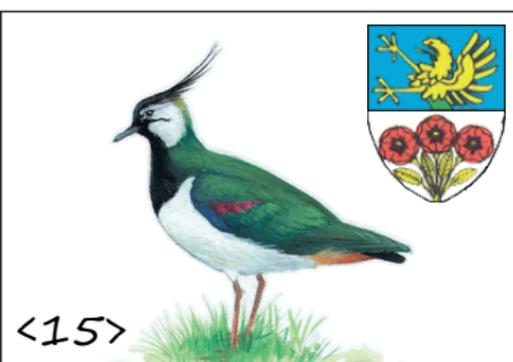
<14> Naturdenkmal Alte Eiche

Die Eiche mit einem Stammumfang von ca. 4,30 m steht auf dem Hof Schierholzstraße 61 gegenüber der Grundschule und ist ein alter Hofbaum aus einem größeren Bestand. Seit 2002 ist sie in der „Innenbereichsverordnung“ als „Bü 32“ geschützt.

Was bedeutet das? Der Kreis Herford und seine Kommunen haben beschlossen, bestimmte, wertvolle Bäume unter Schutz zu stellen. Sie werden in speziellen Listen geführt und als Naturdenkmäler besonders gekennzeichnet. Wichtig für die meist privaten Eigentümer ist, dass ihr Baum Dank fachkundiger Hilfe der öffentlichen Hand gepflegt und erhalten wird.

<15> Kiebitze und Vertragsnaturschutz

Wenn Naturschützer und Landwirte zusammenarbeiten, um z.B. einer bestimmten Vogelart zu helfen, nutzen sie oft ein besonderes Instrument: den Vertragsnaturschutz. Auf eine bestimmte Fläche bezogen wird vertraglich festgelegt, wie der Landwirt seine Bewirtschaftung auf die Interessen von Tieren und Pflanzen abstimmt. Für den Ertragsausfall bekommt er eine finanzielle Entschädigung oder einen Ausgleich gezahlt. An dieser Fläche am Radweg geht es um den Kiebitz, der sehr häufig auf Äckern brütet. Hier haben vor Jahren über 5 Paare ihre Bodennester angelegt; im Kreis Herford insgesamt sind es nicht viel mehr als 50! In der Zeit zwischen dem 10.10. und dem 15.03. ist die Fläche jährlich zu grubbern bzw. flach zu pflügen. Die Fläche darf nicht gedüngt oder mit Pflanzenschutzmittel behandelt werden. Da



<15>



<16>

die Vegetation auf Äckern wie auf Grünland zu dicht geworden ist, sind die Kiebitze vielerorts zurückgegangen oder ganz verschwunden. Durch dieses Naturschutzpaket wird die Fläche für den Kiebitz wieder attraktiv gestaltet.

<16> Das Wappen von Holsen

Im 14. Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt, hieß Holsen noch Holthusen, 200 Jahre später dann Holtzhusen. Am 20. August 1719 erhielt Holsen das offizielle Dorfrecht.

Das Wappen der Gemeinde, hier am Feuerwehrhaus zu sehen, wurde in Anlehnung an zwei Familienwappen geschaffen, deren Herren früher hier als Amtmänner und Rentmeister ansässig und tätig waren: Der Greifvogel stammt aus dem Wappen der Familie von Consbruch, die heute in Hiddenhausen ihren Sitz hat. Die drei Rosen sind dem Wappen der heute noch als Verleger weithin bekannten Familie Velhagen entnommen.

<17> Voßholz und Erbbegräbnis

Der Name des großen Waldstücks Voßholz bezieht sich auf die langjährigen Besitzer auf Gut Böckel, die Familie Voß. Die Guts-herren hatten in Rödinghausen ihre Patronatskirche, konnten dort den Pfarrer bestimmen und im Kirchenboden ihre Toten begraben. Dieses Privileg erlosch Ende des 18. Jahrhunderts, vor allem aus hygienischen Gründen. Mancher Pfarrer soll ohnmächtig von der Kanzel gesunken sein bei den aufsteigenden Leichengasen (...). Als Ausgleich erhielten die Adeligen, Großbauern und ihre bürgerlichen Nachfolger das Recht, eine eigene Begräbnisstätte auf ihren Besitzungen anzulegen.

Auf dem Erbbegräbnis der Familie Koenig von Gut Böckel wurden erst ab Ende des 19. Jahrhunderts Familienangehörige bestattet, unter ihnen auch die Dichterin Hertha Koenig (1884 -1976).



<17>



<18>

<18> Panoramablick Wiehengebirge

An der Waldecke hat man einen der schönsten Panoramablicke im weiten Umkreis. In der tiefen Senke liegt das alte Rittergut Böckel, meist hinter dichtem Laub halb verborgen. Dahinter steigt das fruchtbare Ackerland an – zunächst weitgehend frei von Bebauung. Weil die Flächen um das Gut schon so lange und bis heute in einer Hand liegen, fehlt hier die sonst im Ravensberger Hügelland vorherrschende verstreute Besiedlung.

Vor dem herrlichen Panorama des Wiehengebirges fallen vor allem die großen Gebäude des Industriegebiets von Bieren und die Windkraftanlagen zwischen Rödinghausen und Bünde ins Auge.

<19> Gut Böckel – Besuche von Rainer Maria Rilke und Alexander Koenig

Das Gut Böckel hatte für 2 ½ Monate im Jahr 1917 einen berühmten Gast: Rainer Maria Rilke, im Lauf des 1. Weltkrieges heimat- und mittellos geworden, wohnte auf Einladung der damaligen Gutsherrin Hertha Koenig im später nach ihm benannten Rilketurm des Gutes. Wer nun in seinem Werk nach Spuren dieses Aufenthaltes sucht, wird enttäuscht: außer Briefen hat Rilke auf Gut Böckel nichts zu Papier gebracht; die politische und persönliche Krise hemmten seine schöpferische Kraft völlig. Sein Aufenthalt ist vor allem durch die schriftlichen Zeugnisse von Hertha Koenig noch gut in Erinnerung.

Ein Besucher ganz anderer Art war der Zoologe und Sammler Alexander Koenig, Onkel von Hertha. Als Schüler, Student und als promovierter Biologe besuchte er das Gut seines Bruders



Karl zwischen 1875 und 1895 über 20mal – vor allem zur Jagd. Die Grundlagen seiner berühmten Vogelsammlung im heutigen Museum Koenig in Bonn stammen aus den Feldern, Wiesen und Wäldern rund um Gut Böckel.

<20> Teiche für die Aue des Darmmühlenbaches

Am Darmmühlenbach unterhalb von Gut Böckel haben sich naturnahe und sehr feuchte Abschnitte erhalten. Um für Amphibien, Insekten und Vögel der stehenden Gewässer weiteren Lebensraum zu schaffen, hat die Biologische Station einen großen Artenschutzteich anlegen lassen und einen vorhandenen kleinen Teich aufgewertet. Ein Privateigentümer gestattete die Maßnahme auf seiner Fläche und die Stiftung der Sparkasse Herford finanzierte die Erdarbeiten. Die Flächen um die Teiche werden beweidet. Inzwischen hat sich die seltene, feuchteliebende Sumpfschrecke angesiedelt. Neben dem Bach brüten

immer wieder Kiebitze, die an den Teichen erfolgreich nach Nahrung für ihre Jungen suchen. Durchziehende Watvögel, wie der Waldwasserläufer, schätzen die Ufer der Teiche als Rastplatz.

<21> Siek

Um die Bachtäler der Region als feuchtes Grünland bewirtschaften zu können, wurden schon im Mittelalter die Talränder abgestochen, die Erde auf der Talsohle verteilt und der Bach an den Rand verlegt.

Die neu entstandenen Kastentäler, genannt Siek (= bodennasses Tal), kennzeichneten steile Böschungskanten. Diese wurden mit Gehölzen bepflanzt, die als Unterstand für das Weidevieh, als Einfriedung und zur Gewinnung von Brennholz dienten.

Die Wiesen und Weiden in der Talsohle hatten eine gute Wasser-



und Nährstoffversorgung. Dies garantierte den Bauern ganzjährig gute Graserträge.

Viele Sieke wurden ab Ende des 19. Jahrhunderts wirtschaftlich uninteressant. Sie wurden aus der Nutzung genommen, umgepflügt oder sogar überbaut.

Für den Naturschutz jedoch stellt das weitverzweigte Netz der Sieke im Ravensberger Hügelland ein Grundgerüst für den Arten- und Landschaftsschutz dar. Dabei ist es wichtig, dass die Nutzung nicht auf allen Flächen aufgegeben wird, sondern, wie hier im Siek am Darmühlenbach, der Talgrund weiter als Grünland bewirtschaftet wird – dies jedoch naturverträglich mit nur geringer Intensität.

<22> Ziegeleigrube Ennigloh: von geplanter Müllkippe zum Naturschutzgebiet

Nach ihrer Gründung 1899 war die Ziegelei im Bündler Ortsteil Ennigloh bis zum Zweiten Weltkrieg in Betrieb. Im Jahre 1969 musste die Firma endgültig Konkurs anmelden. 1974 ging der Besitz über an den Zweckverband „Müllbeseitigung“, der sich aus insgesamt 10 Kommunen und dem Kreis Herford zusammensetzte.

Es begann eine heftige Debatte darüber, ob dieses Gelände wirklich als Müllstandort genutzt werden sollte. Bündler Bürger protestierten gegen diese Nutzung und plädierten für eine Ausweisung der Ziegeleigrube als Naturschutzgebiet – mit Erfolg. Der Standort wurde aus dem Abfallbeseitigungsplan gestrichen und die Grube ging an den Kreis Herford über.



Seit 1994 ist die alte Ziegeleigrube ein Naturschutzgebiet (NSG) mit zwei Teichen, zahlreichen Gehölzarten, Hochstauden sowie einer artenreichen Insekten- und Amphibienfauna.

<23> Alte Birnenallee, neu ergänzt

Obstbaumalleen haben eine lange und schöne Tradition: Die Wege zwischen den Höfen und Dörfern boten sich geradezu an, sie mit Bäumen zu säumen. Dabei ging es der praktisch denkenden Bevölkerung nicht um ästhetische Reize, sondern schlicht um eine Erntemöglichkeit. Die Bäume an den Straßen wurden gemeinschaftlich genutzt und das Obst abgesammelt. Die Birnbäume an der Horstsiekstraße wurden teilweise ergänzt, um den Alleecharakter zu erhalten.

Leider hat sich die gemeinschaftliche Nutzung nicht erhalten und die meisten Früchte enden ungenutzt unter den Reifen der Fahrzeuge.

Herausgeber und ©

Kreis Herford
Der Landrat
Amtshausstraße 3
32051 Herford
Tel.: (05221) 13-0
Fax: (05221) 13-1902
www.kreis-herford.de
Infoline Radverkehr (05221) 13 1600
E-Mail: radverkehr@kreis-herford.de

Konzeption

Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.
Am Herrenhaus 27
32278 Kirchlengern
Tel.: (05223) 78250
Fax: (05223) 78522
E-Mail: info@bshf.de
www.bshf.de
www.fahr-im-kreis.de

In Zusammenarbeit mit der

Stadt Bünde
Der Bürgermeister
Bahnhofstraße 13 und 15
32257 Bünde
Tel.: (05223) 161-0
Fax: (05223) 161-351
E-Mail: info@buende.de
www.buende.de

Fotos und Zeichnungen

Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.,
Ron Meier

Geobasisdaten ©

Land NRW, Bonn
Kreis Herford, der Landrat, Kataster und Vermessung